

## "Damals war's"

### Bilder und Geschichten aus dem alten Lichterfelde

## Wo ist eigentlich der (Galgen-)Berg in Lichterfelde Süd?

von Gisela Meyer

Jeder, der einmal den Ostpreußendamm (bis 1961 Berliner Straße) mit dem Fahrrad Richtung Teltow gefahren ist, wird gemerkt haben, dass man auf den letzten fünfhundert Metern ganz schön in die Pedale treten muss, denn ab dem Haus Nummer 90 beginnt eine Steigung, die ganze 4 Höhenmeter ausmacht.

Schon die Dampfstraßenbahn, die ab 1888 von Lichterfelde Ost nach Teltow verkehrte, hatte ihre Mühe mit dieser Steigung. Manchmal mussten sogar die Fahrgäste aussteigen und schieben, was ihr den wenig schmeichelhaften Spitznamen „Lahme Ente“ einbrachte. Auch die Pferdefuhrwerke, die Anfang der 30er Jahre Ziegelsteine zum Bau der Siedlungshäuser vom Lichterfelder Hafen befördern sollten, scheiterten so oft am Anstieg, dass man den doppelt so weiten Weg vom Teltower Hafen in Kauf nahm.

Am Ostpreußendamm 90 kreuzt der alte Schilfluchgraben die Straße, und vermutlich war er die Ursache für eine Kältezone, die in der dortigen leichten Senke bei Glatteis zu gefährlichen Rutschpartien führte. Erst als man die Straße in den 70er Jahren asphaltierte, verschwand die Gefahrenstelle, und die Doppeldeckerbusse, die seit 1962 die Straßenbahn 96 ersetzten, schafften es nun selbst bei Glatteis auf den Berg, der auch „Galgenberg“ genannt wurde. Obwohl sich das Gerücht hartnäckig hält, hat es hier mit Sicherheit nie einen Galgen gegeben. Auf historischen Karten taucht die Flurbezeichnung „Gollenberg“ auf, so dass der Name vermutlich eher durch eine Lautverschiebung entstanden ist.



1962: Eine der letzten Straßenbahnen (Foto: Sammlung Spohrs)

Hier, weit außerhalb des Dorfes, ließ sich 1873 der Rentier Matthias ein Wohnhaus errichten, das er 1913 an den Kakteenzüchter Adolph Hahn verkaufte. In seinen Gewächshäusern hinter dem Haus züchtete dieser unzählige Kakteen, die in die ganze Welt verschickt wurden. Einige Neuzüchtungen tragen sogar seinen Namen. Heute gehört das sanierte, aber all seiner Schmuckelemente beraubte Haus und das Grundstück der Familie Lindner (Feinkost Lindner).

Auf dem sich anschließenden und in Richtung Teltowkanal stark abfallenden Gelände war durch Torfabbau ein Teich entstanden, den die Kinder vom Berg im Sommer zum Baden und im Winter zum Schlittschuhlaufen nutzten. Als man sich in den schwierigen Nachkriegsjahren wieder an Torf als Brennmaterial erinnerte, stieß man auf diverse Gegenstände aus der Bronzezeit (1400-1200 v.Chr.): Drei Armringe, eine Dolchklinge und ein Bruchstück einer Sichel zeugen von der frühen Besiedlung des Bäketal.



Ca. 1951: Wintervergnügen auf dem zugefrorenen Torfstichteich, im Hintergrund Gewächshäuser des Kakteenzüchters Adolph Hahn (Foto: [www.lichterfelde-süd.de](http://www.lichterfelde-süd.de))

Mit Ruinenschutt, an dem nach dem Krieg keinen Mangel bestand, füllte man das Gelände auf, gab einen halben Meter Mutterboden darauf, zog Zäune und fertig war eine Kleingartenkolonie, die 1959 den Namen der alten Flurbezeichnung bekam: „Erbkaveln“, was so viel wie „Erbwiese“ bedeutet.

Auf der anderen Straßenseite wogten noch Kornfelder, bis 1974 die ersten Schüler dort ein modernes Mittelstufenzentrum beziehen konnten. Eine lange Lebensdauer war der Schule leider nicht beschieden, denn schon 1988 musste sie bis auf die Turnhalle wegen Asbestverseuchung geschlossen werden. Auf Teilen des Grundstücks finden seit 2015 geflüchtete Menschen im „AWO Refugium“ Unterkunft.

Ein kleines Stück bergauf überrascht die etwas überdimensioniert breite Lippstädter Straße. Sie ist ein Teilstück des in den 1930er Jahren im Rahmen der Hauptstadtplanung „Germania“ geplanten, aber nie realisierten „4. Rings“, der vom Osteweg kommend über den Kanal und über die Bahn in Richtung Réaumurstraße führen sollte.

Parallel dazu, mitten zwischen Wiesen und Feldern der Giesensdorfer Bauern, gab es nur noch den Gebäudekomplex Bergstraße 1, auch um 1873 errichtet und knapp 100 Jahre später abgerissen: Vier Häuser, um einen Innenhof gruppiert, beherbergten zeitweilig neun Familien. Der Eigentümer war mit der Unterhaltung der Gebäude völlig überfordert, so dass sie wegen massiver Mängel mehrfach baupolizeilich gesperrt, aber nie geräumt wurden. Eine Zeitlang mussten sich die Bewohner ihr Trinkwasser sogar am Bahnhof Lichterfelde Süd holen, und eine ordentliche Abwasser- bzw. Müllentsorgung gab es schon gar nicht. Bis zum Abriss bot u.a. ein kleines Textil- und Kurzwarengeschäft einen Laufmaschendienst an, der von den Bergbewohnerinnen viel genutzt wurde. Die Bergstraße wurde in den 70er Jahren entwidmet und das Gelände mit zwei Wohnblöcken bebaut.

Auf dem „Gipfel“ des Berges entstand um 1930 mit dem Beginn des Siedlungsbaus der Wohnungsbaugenossenschaft Märkischen Scholle eine Gastwirtschaft, die den etwas vermessenen Namen „Bergbaude“ trug. Jedoch verlangte die Brauerei beim Pächterwechsel 1980 eine Namensänderung in „Birkengarten“. Aber auch das ist schon Geschichte, denn nun steht am höchsten Punkt der Straße ein neues Wohnhaus, das in diesem Frühjahr bezogen wurde.

Von hier aus geht es zwischen den Häusern der „Scholle“ bis zur Stadtgrenze leicht bergab. Die linkerhand errichteten Häuser stammen aus den frühen 30er Jahren.



Gaststätte „BERG BAUDE“ Ende der 60er Jahre  
(Foto: [www.lichterfelde-süd.de](http://www.lichterfelde-süd.de))

Auf dem rechten, zum Kanal abfallenden Gelände, Unterwiese genannt, bestand von 1939 bis mindestens 1943 ein Lager für Fremd- bzw. Zwangsarbeiter, die in den umliegenden Industriebetrieben eingesetzt wurden. Ab 1964 entstanden dort in lockerer Bauweise entlang der Straße bis zur Stadtgrenze Wohnungen der „Scholle“.

Die Straßenbahn 96 war für die Bergbewohner bis kurz nach dem Mauerbau die Verbindung zur „Stadt“.

Bis zum 13.08.1961 herrschte an der Stadtgrenze, am Grenzübergang nach Teltow/Seehof, ein reges Leben. Allerdings durften nur DDR-Bürger passieren, denn West-Berliner durften seit 1952 nicht mehr „nach drüben“.

Vieles hat sich inzwischen zum Glück verändert, aber der „Berg“ ist geblieben!



Winter 1961-62: Stadtgrenze – „Das Ende der Welt“ (Foto: Wollenberg)